

Beitrag für den Materialienband zur DASL Jahrestagung in Nürnberg, Oktober 2007

Professor Dr. Alain Thierstein, Lehrstuhl für Raumentwicklung, TU München

«Metropolregionen». Über die Raumentwicklung im Verborgenen

„Bin ich drin? Unser Landkreis gehört doch hoffentlich auch zur Metropolregion!“ Wie bei wenig anderen räumlichen Themen schwingt in der Rede über Metropolregionen in Deutschland soviel Hoffnung und Befürchtung mit. Dabei beginnt das Phänomen Metropolregionen erst jetzt dank unterschiedlichen Lesarten Konturen zu gewinnen.

Die Wissensökonomie beeinflusst die Raumentwicklung im Verborgenen. An der Oberfläche stellt man noch immer zunehmenden Flächenverbrauch und ausgreifende Pendlermobilität fest. Beinahe unbemerkt findet hingegen eine wachsende Rekonzentration der Wertschöpfungstätigkeit auf Kernräume statt. Wie ist dieses Phänomen erklärbar? Räumliche Nähe beziehungsweise der Zugang zu Einrichtungen der Wissensproduktion und des Wissenstransfers spielen eine zentrale Rolle beim Verständnis der räumlichen Re-Konfiguration. Gut und hochqualifizierte Arbeitskräfte finden sich tendenziell in der Nähe dieser Wissenszentren. Unternehmen, die in einem internationalen Standortwettbewerb stehen, platzieren ihre eigenen Standorte in der Nähe von Wissenspolen, in dichten und vielfältigen Arbeitsmärkten und in nachfragestarken Märkten. Erreichbarkeit, Umfeld- und Lebensqualität gelten mittlerweile als Standardanforderungen.

Das im Jahr 2006 abgeschlossene EU-Forschungsprojekt „Polynet – Sustainable Management of European Polycentric Mega-City Regions“ zeigt, wie physische und nicht-physische Kommunikations- und Vernetzungsmuster eine neue räumliche Hierarchie entstehen lassen (Hall, Pain 2006, Thierstein et al. 2006). Morphologisch-räumliche Analysen – wie etwa das städtebauliche Portrait der Schweiz des ETH Studio Basel (Diener et al. 2005) – vermögen alleine nicht, diese beinahe verborgene Restrukturierung des Raumes verständlich zu machen. Es bestehen allerdings Zusammenhänge zwischen den zunächst unsichtbaren Verflechtungen der Wissensökonomie und morphologischen Entwicklungen. Die Metropolregion München ist heterogen und aus Teilräumen mit unterschiedlichen Funktionen bzw. Strukturen zusammengesetzt. So fungiert z. B. München und die Flughafenregion mit den Gateway-Funktionen Airport beziehungsweise Messe als eine Art Hub für die anderen Räume innerhalb der Metropolregion. Kenntnis dieser Verflechtungen und Komplementaritäten hilft auch beim Entwerfen neuer Raumentwicklungsstrategien.

Innovative Unternehmen erarbeiten ihre Leistung durch eine sorgfältig gegliederte Wertschöpfungskette mit optimal aufeinander abgestimmten Standorten. Aggregiert man das Standortwahlverhalten aller wissensbasierten Dienstleistungsfirmen, dann zeigen sich räumlich verortete Wertschöpfungssysteme. Es sind die Netzwerke einer Vielzahl von Akteuren – beispielsweise Finanzmarkt, Verkehr, Kommunikation, Arbeit, Forschung – welche die Stellung von Wirtschafts- und Lebensräumen definieren und die Verbindungen zu anderen Städten und Metropolregionen herstellen. Die Vielzahl an Wertschöpfungsbeziehungen lassen sich zu einem spinnennetzartigen Gewebe übereinander legen und gewichten. Untersucht wurden Pendlermuster, firmeninterne Standortnetze sowie firmenexterne Kooperationsnetzwerke.

Am deutlichsten kann diese Raumdynamik in so genannten Europäischen Metropolregionen – den Mega-City Regions – beobachtet werden. Metropolregionen ab zwei bis drei Millionen EinwohnerInnen fungieren als zentrale „Kompetenz-Hubs“ für die Übersetzung der Wirkkräfte zwischen der internationalen Wissensökonomie und den lokalen innovativen Milieus. Selbsttragende räumliche Entwicklung ist heute nicht nur eine Frage der Ressourcenausstattung, sondern auch eine Frage der kritischen Masse von Vielfalt an Möglichkeiten. Selbst die Stadt München liegt damit unter der Schwelle, um eigenständig die zentralen metropolitanen Funktionen zu bewältigen.

Die „Wirtschaft“ - vor allem die Wissensökonomie - schafft mit ihrer Standortwahl und ihren Vernetzungsmustern einen großräumigen und mehrpoligen Verdichtungsraum: «Für BMW sind Standortqualitäten an den großen Zentren in der Region wichtig und gute Straßenverkehrs-Infrastruktur». So erläuterte ein BMW-Vertreter die Anbindung nach Deggendorf im Bayerischen Wald, welche die dortige Erfolgsgeschichte des BMW-Werks in der ansonsten strukturschwachen Region möglich machte.

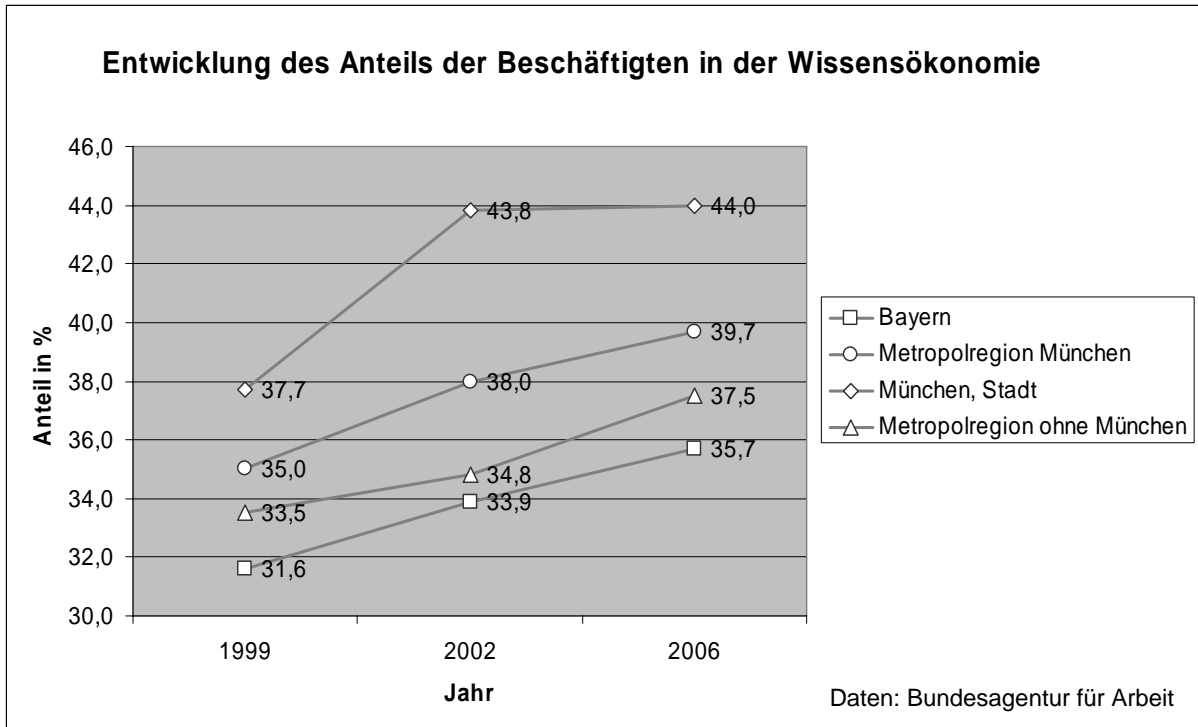
Die Internationalisierung der Wirtschaftsverflechtungen bedeutet eine Ausweitung der räumlichen Wirkungsebene. Diese Maßstabsausweitung oder das „Re-scaling“ (Brenner 1999) bringt neue räumliche Hierarchien und funktionale Arbeitsteilungen mit sich. Eine grundlegende Facette ist der räumlich ausgeweitete Wettbewerb zwischen Standorten. Standortwettbewerb ist definiert als Wettstreit von standortgebundenen Produktionsfaktoren um mobile Faktoren, der sich um fünf zentrale Faktoren dreht:

- Konkurrenz um Sachkapital, um produktive Investitionen privater Unternehmen
- Konkurrenz um qualifizierte Arbeitskräfte
- Konkurrenz um erwünschte öffentliche Investitionen (z.B. Hochschulen, Infrastruktur wie der Transrapid)
- Konkurrenz um intakte Umwelt, um Verschonung von unerwünschten öffentlichen Investitionen (z.B. Müllverbrennung, Endlagerstätten; Transrapid)
- Konkurrenz um Aufmerksamkeit, städtebauliche Qualität und Image.

Richard Florida fasst das Phänomen des internationalen Wettbewerbs um die attraktivsten Standorte zusammen in der Formel der Drei-T: entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von Standorten sind die drei Hauptfaktoren „Technology, Talent, Tolerance“ (Florida 2002).

Die Beschäftigung in den wissensintensiven Tätigkeiten – dazu zählen High-Tech, wissensintensive Dienstleister sowie höheres Bildungswesen – wächst überdurchschnittlich, wie Abbildung 1 für Bayern und die Metropolregion München zeigt. Der Charakter dieser wissensintensiven Aktivitäten bringt es mit sich, dass sie sich der traditionellen Wahrnehmung der amtlichen Statistik entziehen. Das Objekt der Begierde versteckt sich quer zur Branchensystematik und kommt zur Wirkung erst aufgrund von vor- und nachgelagerten Verknüpfungen der betrieblichen Wertschöpfungsketten zu Wissenssystemen. Daraus formieren sich funktional angelegte, «Regionale Innovations- und Produktionssysteme» RIPS.

Abbildung 1: Entwicklung des Anteils der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Wissensökonomie im Zeitraum 1999 bis 2006



Quelle: Thierstein, Goebel, Lüthi (2007)

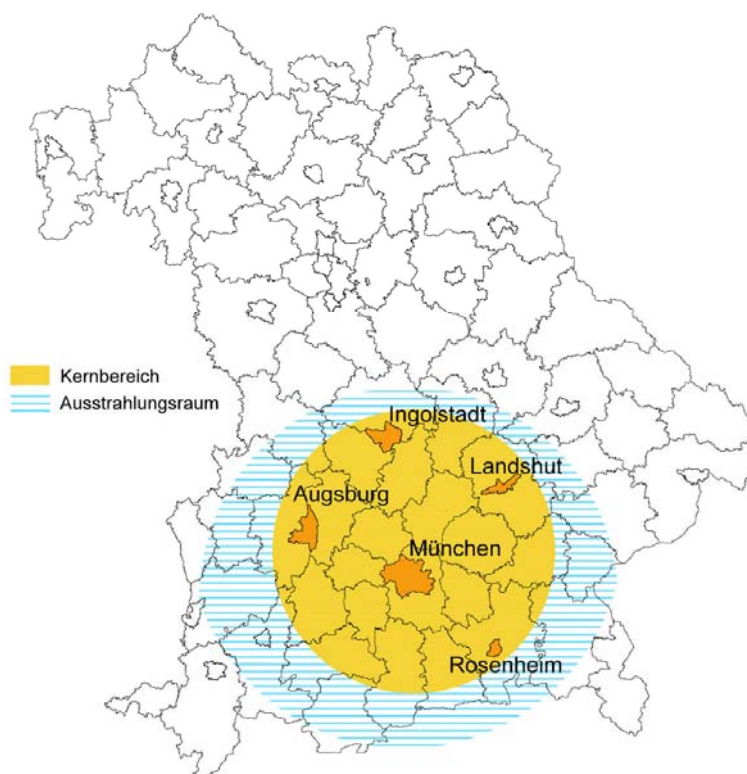
Für die Entwicklung von wissensintensiven Wirtschaftstätigkeiten zählt der Zugang zu Wissensproduzenten und -vermittlern zu den entscheidenden Wettbewerbsfaktoren. Diese Infrastrukturen sind in der föderalistisch ausgestatteten Bundesrepublik Deutschland vorläufig noch recht dezentral angesiedelt. Mittlere und größere Städte spielen eine zentrale Rolle in diesen RIPS. Insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungen sind noch weit stärker als die übrigen High-Tech Branchen auf hochwertige Standortfaktoren, Zugang zu Zentren der Wissensproduktion und Wissensdiffusion, internationalen Austausch und funktionale Dichte angewiesen. Die Ansprüche der wissensintensiven Tätigkeiten verlangen aber heute nach hochwertigen zentralen Standorten, an denen zudem auch die mobileren, gut qualifizierten Knowledge-Workers leben wollen. Die Folge ist die zunehmende Dequalifikation von Immobilien und Infrastrukturbeständen sowohl in den alten als auch in den neuen Peripherien: gemeint sind die sehr peripheren Gebiete, der erste Agglomerationsgürtel sowie großflächige urbane Umstrukturierungsgebiete. Diese Entwicklung verursacht Kosten sowohl für die Privaten – wie etwa Amortisation, Umbau, Aufwertung oder Totalverlust – wie auch für die öffentliche Hand im Sinne von Werterhaltung, Erneuerungsinvestitionen in Hardware- und Software-Infrastrukturen, städtebaulichen Qualitäten sowie Identität und Identifikation.

Metropolregionen lassen sich nicht als weit ausgreifende Funktionalräume oder als räumlich-morphologisches Konglomerat unterschiedlicher Raumtypen lesen. Metropolregionen entwickeln sich als Wahrnehmungsräume mit internationaler Aufmerksamkeit und Ausstrahlungseffekten. So geht man davon aus, dass ein gemeinsamer Wahrnehmungsraum international stärkere Beachtung findet als seine einzelnen Teilräume. Dieser Lebens- und Wirtschaftsraum umschließt daher nicht

nur eine Großstadt wie etwa München, sondern auch weitere funktional-urbane Räume wie Augsburg, Rosenheim, Landshut, Ingolstadt oder Garmisch-Partenkirchen (Abbildung 2). Neueste Untersuchungen unseres Lehrstuhles zeigen, dass in funktional-räumlicher Sicht Regensburg ein kräftiger Teil der Metropolregion München darstellt. Auf dem neuen Raummaßstab von Metropolregionen existieren bislang keine gültigen bildhaften Zugänge, die ein Begreifen oder Verstehen befördern könnten. Eine Metropolregion will aber letztlich erfahren und erlebt werden. Bürgerinnen und Bürger, Politiker und Wirtschaftsleute wollen sich ein Bild der Metropolregion machen können. Dies umso mehr, als in neuerer Zeit im ganzen Bundesgebiet Initiativen für die Schaffung von Metropolregionen ergriffen wurden, die durchwegs mit sehr traditionellen medialen Bildern arbeiten (Thierstein et. al. 2006). München hat den Startschuss dazu am 8. Mai 2007 mit der „Europäischen Metropolregion München“ (EMM) gegeben.

Abbildung 2: Die Abgrenzung der Europäischen Metropolregion München

Initiative Europäische Metropolregion München (EMM)



Quelle: [EMM 2007](#), Seite 4

In Deutschland schreitet die Institutionalisierung von Metropolregionen rasch voran. Beinahe scheint es so, als ob angesichts der hier beschriebenen räumlichen Trends der Wissensökonomie durch neue Grenzziehungen alte Gewissheit zurück gewonnen werden sollte. So gilt es einerseits, durch den vertieften, analytisch

innovativen Blick die neuen relationalen Landkarten der Wissensverflechtungen zu erarbeiten. Andererseits sind großflächig-strategische städtebauliche Anstrengungen nötig, die unterschiedlichen Raumtypen innerhalb von Metropolregionen als etwas Zusammengehörendes begreifbar zu machen. Dazu bedarf es auch der neuen medialen Bilder, welche die alten, kleinräumigen mentalen Bilder ergänzen oder ersetzen. Was auf der Anschauungsebene scheinbar unverbunden, ist relational betrachtet intensiv verknüpft. Daher gilt vorläufig: „Wer drin sein will, der soll mitmachen können, aber muss dafür etwas leisten“.

Quellen:

Brenner, Neil (1999): Globalisation as Reterritorialisation: The Re-scaling of Urban in The European Union. In: Urban Studies. Nr. 3, Vol. 36. Publisher, City. S.

Diener, Roger; Herzog, Jacques; Meili, Marcel; de Meuron, Pierre; Schmid, Christian (2005): Die Schweiz. Ein städtebauliches Porträt. Series, Birkhäuser, Basel.

Florida, Richard (2002): The Rise of the Creative Class. Series, Basic Books, New York.

Hall, Peter; Pain, Kathy (2006): The Polycentric Metropolis. learning from mega-city regions in Europe. Series, Earthscan, London.

Thierstein, Alain; Kruse, Christian; Glanzmann, Lars; Gabi, Simone; Grillon, Nathalie (2006): Raumentwicklung im Verborgenen. Untersuchungen und Handlungsfelder für die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz. Series, NZZ Buchverlag, Zürich.

Thierstein, Alain; Goebel, Viktor; Förster, Agnes (2006). Auftaktphase für einen Initiativkreis – „Das Feuer in der Europäischen Metropolregion München entfachen“. Expertise zum Aufbau eines Initiativkreises Europäische Metropolregion München im Auftrag der Stadt München. Endbericht vom 02.10.2007. URL http://www.raumentwicklung-tum.de/upload/Publikation/pdf/147_2_1165426144.pdf, abgerufen am 23.05.2007.

Thierstein, Alain, Goebel, Viktor; Lüthi, Stefan (2007): Standortverflechtungen in der Metropolregion München – Über die Konnektivität in der Wissensökonomie. Endbericht zum gleichnamigen Forschungsprojekt im Auftrag der Stadt München und Flughafen München GmbH. München. (Im Erscheinen)